

in einer Zeitschrift gelesen. Jetzt weiss ich erst, was für ein berühmter Mann Sie sind. Warum haben Sie mir nie davon gesprochen? Ich konnte es doch nicht wissen. Wann weht einmal ein Wind von der Welt herein in unser stilles Tal! O könnte ich einmal alle Ihre Bilder sehen. Ihre Landschaften müssen herrlich sein . . ." Sie war fast erregt.

Als ich ihr die Hand küsste, schien mir der Druck ihrer Hand fast wie ein Locken.

An diesem Tage bekam ich einen Brief von einem Kunsthändler, der gerade eine Ausstellung meiner Bilder machte. Er schrieb, dass er viele Interessenten für mich habe und ich sofort nach der Stadt kommen müsse. Ich war verzweifelt. Und dennoch, ich musste gehen. Ich musste. Mein Geld wurde knapp, und wollte ich wirklich dieses Jahr noch hierbleiben, auf Glück oder Unglück . . . so brauchte ich Geld.

Aber mich trennen von ihr. Auf Tage! Mir schien es unmöglich. Jetzt, gerade jetzt, nach allem, was sie heute gesagt. Was galt mir ein Tag! Er galt so viel wie Monate in andern Menschenleben. Ein Tag! Das hiess ein Raub von unerhörtem Masse. Und doch . . . ich musste gehen.

Am andern Tage liess ich mich früher bei ihr melden als sonst.

Sie gab Bescheid, ich sollte in einer halben Stunde wiederkommen.

Als ich eintrat, lag sie da.

„Was soll der frühe Besuch? Ich fürchte fast nichts Freundliches für mich?“

„Ich muss auf ein paar Tage in die Stadt . . ." Ich konnte nicht weiter. Ich sah, wie schön sie sich gemacht hatte. Oder bildete ich mir das nur ein? Kleidete sie nur der Morgenrock so lieblich? Zeigte er mehr ihren zarten Nacken und unter der leichten Hülle die sanfte Schwellung ihrer Brust? Lag es nur an den Formen des Kleides, nicht an ihrem Wollen?

Da klang ein Wort an mein Ohr: „Und gerade jetzt wollen Sie gehen? Warum gerade jetzt?“

Das war der Verräter ihrer Liebe.

„Ich komme bald wieder. In drei Tagen bin ich zurück.“

„Lassen Sie mich nicht länger warten; ich bin schon so an Sie gewöhnt. Ist das nicht Torheit von mir? Ich sollte mich an niemand gewöhnen . . ." Da ward sie plötzlich still. Einen Augenblick sah sie nach der Wand. Dann drehte sie sich wieder zu mir, und ihr Gesicht war heiter wie immer.

Sie fragte nach dem Grunde meiner Reise.

Wir sprachen nebeneinander her.

Dann musste ich gehen.

* * *

O, die drei Tage von ihr entfernt. Wie der Zug mir zu kriechen schien. Wie die Menschen alles so schneckenhaft taten. Wieviel unnütze Worte jeder sprach. Wie langsam man doch isst und trinkt. Wie endlos die Nächte sind. Wie erträgt man es nur, solche Ewigkeit zu schlafen? Wie findet man sich danach noch zurück zum Wachen? Wie erträgt nur einer die ganze endlos lange Zeit des Menschenlebens? Unbegreiflich! . . .

Doch dachte ich wieder an das Jahr . . . o dieses Jahr . . . unser Jahr . . . Dann schienen mir die drei Tage fort von ihr, als wäre ich nur bei schwindelndem Absturz an einem Aste hängengeblieben. Ich erlebte die stillstehende Zeit der Todespein, und wusste doch, der Ast bricht, dann bin ich auch schon in der Tiefe zerschellt.

* * *

Wie erstaunte ich, als ich nach drei Tagen zurückkam. Sie war ganz verändert. Sie schien gesünder und fühlte sich nicht mehr so müde. Sie kam